

# Oberhausen 1968 auf schwankendem Boden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **20 (1968)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962204>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# KURZBESPRECHUNGEN

Diese Besprechungen können auch auf Halbkarton separat bezogen werden. Abonnementszuschlag Fr. 4.—, vierteljährlicher Versand. Bestellungen mit Postkarte bei der Redaktion.

Die Besprechungen können auch separat, ohne die Zeitung, abonniert werden zu Fr. 10.— jährlich

## Heisse Nächte

(Soleil noir)

Produktion: Frankreich, 1967 — Regie: Denis de la Patellière — Besetzung: Michèle Mercier, Daniel Gélin, David O'Brien — Verleih: Comptoir Cinématographique, Genf

Belangloser Abenteuerfilm, der in einer verlassenen Siedlung in der Sahara spielt, wo sich verkommene Existenzen vor der Polizei verstecken. Zwar verrät Denis de la Patellière handwerkliches Geschick, aber das Drehbuch ist allzu schwach. Langweilig und fad.

Ausführliche Kritik FuR, 20. Jahrgang, Nr. 6

## Das Tal der Puppen (Valley of the dolls)

Produktion: USA, 1967 — Regie: Mark Robson — Besetzung: Susan Hayward, Patty Duke, Barbara Parkins, Sharon Tate — Verleih: Fox

Drei Mädchen suchen in der Grosstadt und besonders im Unterhaltungsgeschäft ihr Glück. Alle haben Schweres zu erleben, und nur eine gelangt ans Ziel. Die zu erwartende Gesellschaftskritik ist gefällig verharmlost und das Cliché überwiegt. Die Absicht des Films bleibt unklar, besonders durch ein lahmes, halbes Happy-end.

## Bella Isabella (C'era una volta)

Produktion: Italien/Frankreich, 1966 — Regie: Francesco Rosi. — Besetzung: Sophia Loren, Omar Sharif, George Wilson, Dolores del Rio — Verleih: MGM

Märchen aus Spanien von einem Bauernmädchen, das bei einem Königssohn alle Prinzessinnen aussticht und ihn heiratet. Hübsch, jedoch überraschend unverbindlich seitens eines Regisseurs von Rosis Format.

## Tugend läuft Amok (Dyden gar amok)

Produktion: Dänemark, 1965 — Regie: Sven Methling — Besetzung: John Hahn-Petersen, Birgitte Federspiel, Caja Heiman — Verleih: Stamm

Drei gesetzte Herren begeben sich auf die Jagd, doch erleben sie auf ihrer Insel allerlei Abenteuer verschiedenster Art, erotische und andere. Unbedeutend und clichéhaft, auch frivol, ohne irgendwelche kritische oder ironische Stellungnahme.

## Poker mit Pistolen (Un Poker di Pistole)

Produktion: Italien, 1967 — Regie: Joseph Warren — Besetzung: George Eastman, Georges Hilton, Annabella Incontrera — Verleih: Fox

Ein verzweifelter Spieler lässt sich für die Jagd nach Banknotenfälschern einspannen. Er hat teilweise Erfolg, wird jedoch selbst beinahe das Opfer der Verbrecher. Italienischer Wildwester, oberflächlich, ohne gründliche Motivierung, daher unglaubwürdig.

## Der Glückspilz (The fortunate Cockie)

Produktion: USA, 1966 — Regie: Billy Wilder — Besetzung: Jack Lemon, Walter Matthau, Judi West — Verleih Unartisco

Versuchter Versicherungsbetrug, der misslingt, jedoch mit amüsanter Pointe. Unterhaltsamer, wenn auch für einen Regisseur von Wilders Format etwas flügelahmer Film ohne Aussage.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1967, Nr. 2, Seite 20

## Polizist Wäckerli in Gefahr

Produktion: Schweiz, 1966 — Regie: Sifrit Steiner — Besetzung: Schaggi Streuli, Margrit Rainer — Verleih: Rialto

Dramaturgisch schlechtes und dürftiges kleinbürgerliches Milieuporträt. Das Geschehen wird nur anekdotenhaft aneinandergereiht, nicht durchgestaltet. Die Figuren bleiben Schattenrisse.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1967, Nr. 2, Seite 20

---

## FILM UND LEBEN

---

### Oberhausen 1968 auf schwankendem Boden

#### I.

FH. Die «Westdeutschen Kurzfilmtage» in Oberhausen haben seit Jahren eine führende Stellung unter den Kurzfilm-Festivals in Europa errungen. Auch dieses Jahr erwiesen sie sich als eine Grossveranstaltung mit verschiedenen Nebenlinien wie Ausstellungen (darunter eine solche über den japanischen Regisseur Yoji Kuri, der einen ersten Interfilm-Preis erhielt), Filmtagungen (darunter die administrative Generalversammlung der Interfilm, über die wir gesondert berichten), Seminarien über Filmfragen usw. Eine sehr grosse Zahl von Anmeldungen sowohl von Filmen wie von Teilnehmern unterstrich die Stellung des Festivals: 110 Wettbewerbsfilme hatten die verschiedenen Jurys zu begutachten und 1802 Teilnehmer mit Dauerkarten erschienen, davon 31 aus der Schweiz. 700 weitere mussten abgewiesen werden.

Die Voraussetzungen für ein bedeutungsvolles Festival schienen somit gegeben. Doch es sollte anders kommen. Eine neue Gruppe jünger deutscher «Filmmacher», wie sie sich bezeichnen, gewöhnlich kurz als «Hamburger» bezeichnet, (weil sie dort ein von uns erwähntes Festival abhielten), erwies sich Oberhausen als feindlich gesinnt. Als auf Veranlassung von Frau Oberbürgermeister Albertz der deutsche Kurzfilm «Besonders wertvoll» (so genannt nach dem guten Filmen in Deutschland verliehenen Prädi-

kat) vom Programm abgesetzt wurde, war der Krach schon zu Beginn da. Der Film richtet sich gegen das geplante deutsche Filmförderungsgesetz und verwendet dazu als wesentliches Instrument ein männliches Sexualorgan. Es besteht nicht der mindeste Zweifel, dass der Film von der Rechtspflege aller zivilisierten Staaten sofort beschlagnahmt und seine Urheber verurteilt würden, denn seine Obszönität kann nicht ernstlich bestritten werden. Ausserdem ist er dumm, denn eine Sache, die mit solchen Mitteln verfochten werden muss, kann niemals gut sein, von der Geschmacklosigkeit nicht zu reden.

Die Ablehnung löste unter den links-radikalen Jugendlichen (die aber auch entschieden nazistische Züge aufweisen), einen Proteststurm aus. Sie nannten Oberhausen ein Organ des von ihnen tödlich gehassten «Establishments», der bestehenden Ordnung, (ohne allerdings sagen zu können, was sie an deren Stelle setzen würden), als «ein lächerliches Sammelbecken des etablierten Films». «Wer sich ins Establishment begibt, kommt darin um!» lautete ihr immer wiederholter Protestruf, mündlich und schriftlich. Ihr Niveau erwies sich als denkbar tief. Man wurde an Thomas Manns Voraussage erinnert, dass «die schlimmste Folge des Nazismus die Zerstörung aller Werte in ein bis zwei deutschen Generationen sein wird, weil die Nazi-Väter ihnen nichts mehr mitgeben können». Diese erste nach-nazistische Generation ist jetzt herangewachsen, und der Eindruck auf den ausländischen Beobachter ist tief deprimierend, darüber gab es unter den ausländischen Teilnehmern nur eine Stimme.

Wir hätten uns mit dem Treiben der «Hamburger» nicht ernstlich zu befassen brauchen, wenn nicht ihr Aufruf gegen Oberhausen und dessen Boykott Erfolg gezeitigt hätte. Sie erreichten tatsächlich, dass der grössere Teil der westdeutschen Wettbewerbsfilme zurückgezogen wurde! Es gab also ernst zu nehmende Leute, welche sich mit den «Hamburgern» solidarisch erklärten und sich nicht scheuten, Oberhausen um eines einwandfrei obszönen Films wegen zu schädigen. Wir kennen die Gründe im Einzelnen nicht, doch war der Eindruck in ausländischen Kreisen denkbar schlecht. Wieder einmal obsiegte die bekannte deutsche Neigung, alles «gründlich» zu tun, das heisst bis ins äusserste Extrem zu gehen, nicht nur im Film, sondern auch politisch. Der in langen Jahren erarbeitete Grund, auf dem Oberhausen steht, ist so ins Wanken gekommen, denn es besteht die Möglichkeit, dass der Boykott nach dem Willen der Extremisten nächstes Jahr fortgesetzt wird. Die Interfilm sah sich veranlasst, anlässlich der Preisverteilung eine Lanze für Oberhausen einzulegen. Die Situation hat einen tragi-komischen Anstrich, denn es war gerade Oberhausen, das viele Jahre als das «rote Festival» verschrien war, wo auch der Osten immer eingehend zu Worte kam, und dem Bonn deswegen die Subvention lange verweigerte. Dabei war die Oberhausener Leitung bemerkenswert tolerant; sie liess es zu, dass der abgewiesene Film wiederholt «privat» laufen konnte, wenn auch nicht für jedermann.

Was das übrige Programm anbetrifft, so war dieses Jahr ein vermehrter Hang zum Absurden zu beobachten. Je unsinniger und unverständlicher ein Film, umso mehr hatte er Aussicht auf Beifall. Das Ausgefallene, vom Capriziösen bis zur dick aufgetragenen Provokation beherrschte die Leinwand. Manchmal wurden wirre Theorien dazu verkündet, die verrieten, dass die Produzenten keine Ahnung davon hatten, was frühere Generationen geschaffen hatten, und sich einbildeten, sie könnten vom Jahre Null anfangen. Oft handelte es sich deutlich um Abreaktion typischer Komplexe einer noch nicht bewältigten Pubertät. Nicht selten stand hinter einem Film auch ein hämisches Grinsen: «Diesem Bourgeois-Pack haben wir es wieder einmal gezeigt» . . . , ebenso ordinär wie seelisch steril. Auch der einwandfrei blasphemische Film fehlte nicht, und die Russen rückten einmal mehr mit einem demonstrativ militaristischen Film auf, in welchem sie nicht nur vergangene Heldentaten in der Schlacht von Moskau glorifizierten, sondern auch ihre heutige Waffenmacht samt zackigen Truppenmassen vorführten. Das geschah übrigens auch etwas weniger aufdringlich von polnischer Seite. Es kann heute kein Zweifel darüber bestehen, wo ein Geist lebendig geblieben ist, den man nach dem Kriege für immer erledigt glaubte.

## II.

Doch es gab auch andere, und der Interfilm-Jury lagen schliesslich ein gutes Dutzend interessanter Filme vor, unter denen eine schwierige Wahl zu treffen war. «Balata per un pezzo da 90» ist ein Dokumentarfilm über die Mafia von Manfredi. Mittels geschickter Montage entsteht ein gutes Bild über Aufbau und Wirksamkeit der sizilianischen Geheimorganisation, die jetzt endlich schärfer angegriffen werden kann, nachdem eine Frau mutig die sonst streng innegehaltene Schweigepflicht der Bevölkerung (omertà) durchbrach. Sehr schön montiert war auch der jugoslawische Dokumentarfilm «Hop Jan» über die Arbeit in einem Marmorsteinbruch. Hier gelang sogar eine Steigerung bis zu einer Bildpointe. Ungarn nahm sich dokumentarisch-sachlich der Pensionierung eines alten Arbeiters und seiner neuen Probleme an in «Was gilt der Mensch?» Trotz aller Sicherungen ist es ein Abschied in die Einsamkeit. Ungarn war es auch, das einen der wenigen in Oberhausen laufenden Kurzspielfilme zeigte. «Der

Selbstmord» schildert einen Jungen, der in schwieriger Kriegszeit seinen Mann stellt, jedoch nicht als solcher anerkannt wird und einen Selbstmordversuch unternimmt, der glücklicherweise fehlschlägt und seine Umgebung zur Besinnung bringt. Als ein bemerkenswerter Dokumentarfilm erwies sich der dänische «Der Wiesengarten des Königs», der das Leben eines alten Mannes in einem primitiven Schuppen schildert, welcher auf dem riesigen Mühlplatz von Kopenhagen von der Verwertung von Abfällen lebt, nicht ohne Poesie.

Aus der grossen Zahl der Nicht-Dokumentarfilme können wir nur einige wenige hervorheben. «Ein Leben in der Schachtel» erzählt knapp und wirksam das Leben eines Mannes, der aus seinem Schachteldasein in der modernen Stadt nicht herauskommt und in einer dieser Schachteln auch stirbt. Ein schwieriges Problem, das der Steinwüsten unserer Grosstädte, ist damit angetippt. Einfallsreich gestaltete der Jugoslawe Vucotic einen Film «Der Fleck» um das Gewissen, wenn ihm auch die Mischung von Trickbildern und realistischen Szenen nicht immer gelang. Der Japaner Yoji Kuri setzte sich überzeugend mit der vernichtenden Gefährlichkeit der modernen Technik anhand eines Paares auseinander, dessen Glück durch sie zerstört wird, und sie zwingt, wieder von vorne anzufangen in «Deux Poissons grillés». Ein gekonnter Zeichentrickfilm mit poetischem Einschlag. Daneben gab es noch einige gute Super-Kurzfilme von einer Minute Dauer oder noch kürzer, die man als filmische Witze oder Anekdoten bezeichnen könnte, aber selbstverständlich keine tiefere Wirkung mehr auszuüben vermögen.

Ueber die Gestaltungsformen zu sprechen, die verwendet wurden, müssen wir uns hier versagen. Eine einheitliche Richtung war nicht zu erkennen: alle Arten von Stilen und deren Mischungen waren anzutreffen, von der simplen Starr-Kamera aus Méliès-Zeiten bis zum wildesten Super-Pop. Oft kam Langeweile auf, es wurde deutlich, dass zahlreiche der jungen Stürmer, besonders bei den «Hamburgern» sich nicht einmal die Mühe genommen hatten, etwas Filmgeschichte zu studieren, und Gestaltungsmittel zur Anwendung brachten, die längst als ungeeignet und veraltet abgetan sind. Eine unkritische Selbstgerechtigkeit machte sich hier breit, die manche gutwilligen Ansätze zwangsläufig zerstören musste. Auch hier erwies sich das Festival als treues Abbild der Zeit.

## Interfilm-Preise 1968

Die Jury des internationalen evangelischen Filmzentrums (INTERFILM) bei den XIV. Westdeutschen Kurzfilmtagen spricht den evangelischen Filmpreis Oberhausen 1968 zu gleichen Teilen dem japanischen Zeichentrickfilm

«**Deux poissons grillés**»

und dem ungarischen Kurzspielfilm

«**Selbstmord**»

zu. Beide Filme erhalten je eine Silbermedaille.

Eine Empfehlung erhält der englische Zeichentrickfilm

«**The fairy story**»

Mit der Auszeichnung von «Deux poissons grillés» wird zugleich der japanische Regisseur Yoji Kuri geehrt, dem in Oberhausen ein Sonderprogramm gewidmet war. In einer Symbolsprache von grosser Eindringlichkeit konfrontiert der Film den Betrachter mit seiner Situation in der technisierten Welt, die durch Versuche des Ausweichens und unverbindlichen Harmonisierens nicht zu bewältigen ist.